

# Die illustrierte Zeit

Früher: Illustrierte Frauen-Zeitung

Nr. 8, 1. Blatt.

Wöchentlich eine Nummer.  
Vierteljährlich 2 1/2 M.

Berlin, 20. März 1887.

Große Ausgabe mit Supplement  
und allen Kupfern: 4 1/2 M.

XIV. Jahrg.

## An unsere Leser und Leserinnen.

Mit allen Kräften sind wir von jeher bestrebt gewesen, unser Blatt immer vollkommener zu gestalten. Seit bald einem Viertel Jahrhundert ist das Rodenblatt der Gegenstand emsigster Mühe und Arbeit, und nicht vergebens: 352,000 Abonnenten, weit mehr, als irgend ein anderes deutsches Blatt zählt, beweisen, in welchem Maße es uns gelungen ist, das Vertrauen des Publicums zu gewinnen.

Nicht minder lebhaft haben wir unsere Sorgfalt dem Unterhaltungsblatte zugewendet. Die mehr als dreizehn Jahre seines Bestehens bilden eine Kette von Verbesserungen und Erweiterungen, ohne daß wir den anfänglichen Preis irgendwie erhöht hätten. Dies geschieht auch jetzt nicht, wo wir abermals den Umfang wesentlich ausdehnen. Wir lassen die „Illustrierte Frauen-Zeitung“ fernerhin jeden Sonntag erscheinen, geben also

jährlich 52 Nummern

(in Oesterreich-Ungarn 26 vierzehntägige Doppel-Nummern) und vermehren den Inhalt, indem wir, außer dem bisher Gebotenen, jeder dieser 52 Nummern noch drei bis vier Seiten Illustrationen beifügen: Bilder aus der Geschichte unserer Zeit, Darstellungen aus dem öffentlichen Leben der Gegenwart, und nicht bloß Deutschlands, sondern aller Länder der Welt.

Der Titel „Frauen-Zeitung“ will indessen diese Vielseitigkeit des Inhaltes nicht mehr umspannen, und es erscheint deshalb wohl gerechtfertigt, wenn wir statt „Illustrierte Frauen-Zeitung“ den Titel

### Die illustrierte Zeit

an die Spitze des Blattes setzen. Denn unserer Zeit, der Gegenwart, dient dasselbe fernerhin in hervorragendem Maße. Ist doch auch die Mode ein Kind der Zeit, ein Theil des ganzen Wesens derselben.

Nicht weniger als jährlich 164 Seiten Bilder sind es, die wir unseren Lesern in Zukunft mehr bieten, als bisher. Durch diese Fülle der Abbildungen wird aber der Text in keiner Weise beeinträchtigt, vielmehr bleibt der bisherige Inhalt der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ völlig unverändert.

Neben spannenden Novellen, wie sie für die Lectüre in der Familie geeignet sind, bringt „Die illustrierte Zeit“ auch in Zukunft ihre Kunst-Holzschritte, ein außerordentliches Feuilleton und ein mannigfaches Allerlei, in welchem besonders die Interessen der Frau und der Familie, namentlich auch die practischen Bedürfnisse des Haushaltes, ihre eingehende Berücksichtigung finden, während wir uns, wie bisher, von der Erörterung aller kirchlichen und politischen Streitfragen fernhalten.

So dürfen wir wohl hoffen, daß die Gunst des Publicums, deren sich die Frauen-Zeitung so lange Zeit hindurch zu erfreuen hatte, in noch erhöhtem Maße sich zuwenden wird ihrer größeren Nachfolgerin, der „Illustrierten Zeit“.

Die „Große Ausgabe“ zum Preise von 4 M. 25 Pf. das Vierteljahr, welche außer dem Inhalt der gewöhnlichen Ausgabe bisher jährlich veröffentlichte:

- noch 24 große farbige Rodenbilder,
- 12 farbige Kostümbilder,
- 12 „ Kinderbilder,

wird die Kinderbilder vom August ab fallen lassen, dagegen, gleichfalls ohne Preis-Erhöhung, mit Anfang März beginnend,

jährlich 52 Supplemente

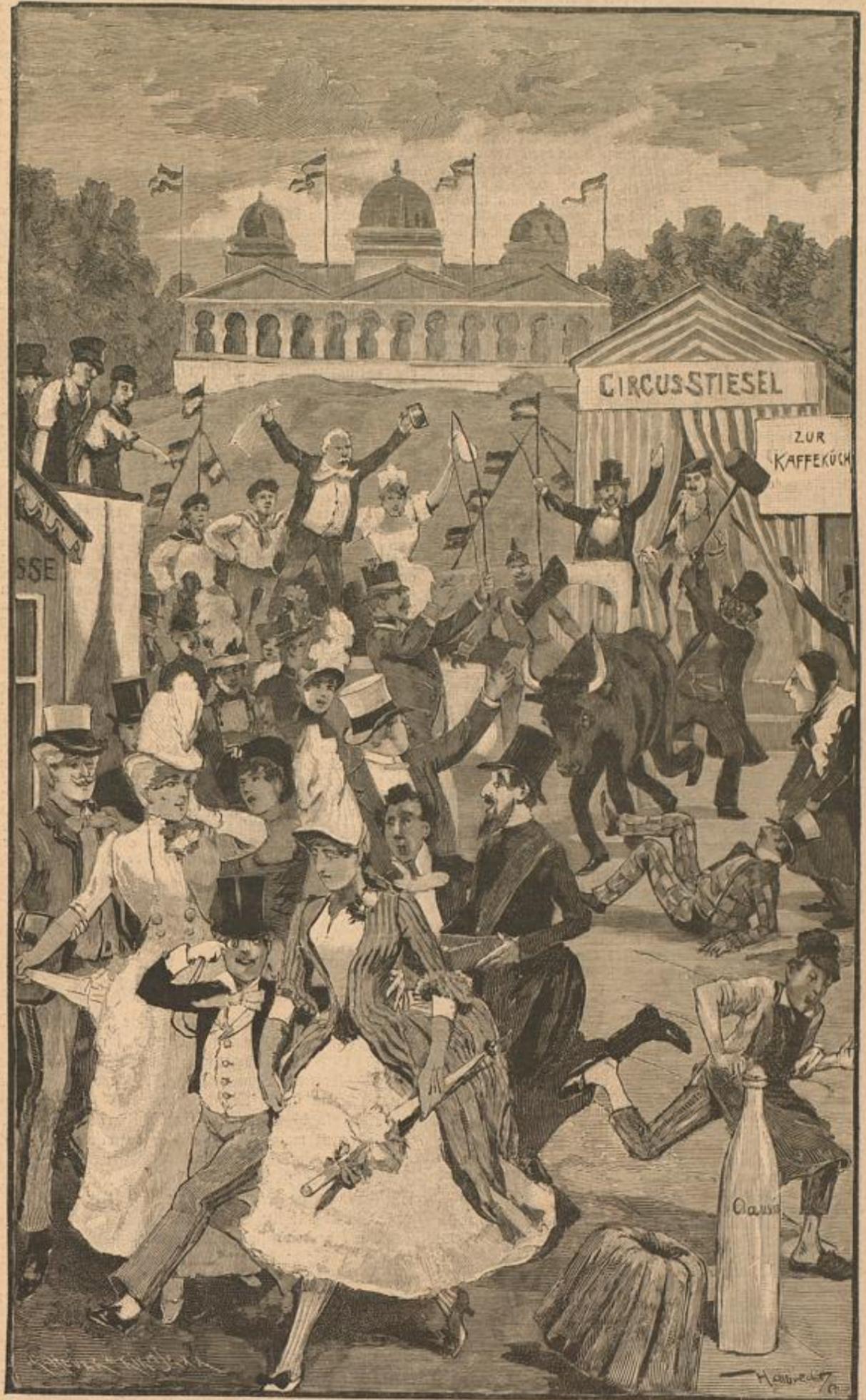
zu je vier Seiten, drei Seiten Illustrationen und eine Seite Text, enthalten. Es sind also jährlich weitere 156 Seiten Darstellungen hervorragender und epochemachender Ereignisse, welche die Große Ausgabe der „Illustrierten Zeit“ enthalten wird. Dieselbe gestattet sich dadurch zu einer illustrierten Chronik der Gegenwart, wie sie so reichhaltig kein anderes Blatt der Welt bieten dürfte.

Im Post-Zeitungs-Katalog ist die „Illustrierte Zeit“ unter den Nummern 2689a und b eingetragen.

Das neue Quartal wird am 3. April mit Nummer 10 beginnen und dreizehn Nummern umfassen, da fernerhin alle Sonntage eine Nummer erscheint.

Berlin, 1. März 1887.

Die Redaction und Verlags-Handlung.



„Niemieler's Silberne Hochzeit“ in den Berliner Reichshallen. Von Henry Albrecht.

Ein ergötzliches Stück Berliner Volksleben veranschaulicht die neue Pantomime des Reichshallen-Theaters, „Niemieler's Silberne Hochzeit“. Alles, was die „Neue Welt“, das große Vergnügungs-Lokal in der Hasenheide, an schönen und wunderbaren Dingen aufweist, Kaffeetränken und Tanz, „Krautmesser“ und „fliegende“ Wursthändler, Würfelbuden, Tiroler Sängern, Feuerwerk und Stiergeficht, — Alles dies wird in drolligen, die Wirklichkeit nicht übermäßig caricirenden Bildern vorgeführt, und dazwischen

tummelt sich die Familie Niemieler und eine große Anzahl typischer Figuren des Berliner Volksthum. Den Moment, da auf dem Gipfel des Vergnügens der Stier losbricht und Alles in wilder Hast die Flucht ergreift, hat der Künstler in seiner Darstellung festgehalten. In dem heiteren Stücke werden auch die Damenrollen von Männern gegeben, wohl etwas übermüthig, wie es ja das Recht der Pantomime ist, aber durchaus decent.

Abdruck verboten.

## Zum Bilde des Kaisers.

Von Hermann Vogt.

Hierzu das Portrait, nach einer vom Großfürsten Michael Michailowitsch von Rußland aufgenommenen Photographie, Seite 112.

**D**er mächtige Steinbau des „Neuen Schlosses“ in Baden-Baden führt diese Bezeichnung lediglich zum Unterschiede von den noch höher gelegenen Burgruinen Hohenbaden. Mit besserem Rechte könnte das neue Schloß selbst ein altes Schloß genannt werden, denn die Anfänge des ursprünglich zum Schutze der Stadt erbauten Bollwerkes reichen bis zu den Zeiten der Römer zurück, und in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts schon verlegte Markgraf Christoph I. seinen Wohnsitz nach einer, an der Stelle des jetzigen neuen Schlosses auf den alten Grundmauern von ihm erbauten Burg. Im Laufe der Jahre erstand hier dann ein prächtiger Fürstentum, der leider, wie so manche andere Herrlichkeiten im Südwesten unseres Vaterlandes, gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts durch französische Nordbrenner theilweise zerstört und dann lange Zeit hindurch von den eigenen Besitzern vernachlässigt wurde. Erst Großherzog Leopold, der Vater des jetzt regierenden Großherzogs Friedrich von Baden, ließ das Stammschloß wieder ausbauen, und der letztgenannte Fürst wetteifert mit seiner erlauchtem Gemahlin in dem Bestreben, dasselbe mit Kunst-Gegenständen aller Art zu schmücken.

Alljährlich, wenn während der Hochsaison der berühmten Bäderstadt zahlreiche Gäste aus allen Richtungen der Windrose zufließen, pflegen die großherzoglichen Herrschaften für einige Wochen das neue Schloß zu beziehen, um sich an den Schönheiten der Natur zu erlaben, denn nicht mit Unrecht hat man Baden-Baden, gleich der Umgegend von Reapel, „un pezzo del cielo caduta in terra“, ein Stück Himmel, das auf die Erde herabgefallen ist, genannt.

Von der Stein-Terrasse an der hinteren Seite des Schlosses genießt man einen besonders prächtigen Blick auf die zu Füßen ausgebreitete Stadt mit dem in ihren Straßen sich abspielenden bewegten Leben und Treiben, andererseits, vorbei an dem sogenannten Dagobert-Thürmchen, einem Ueberreste des mittelalterlichen glänzenden Palastes, auf die uralten Linden des Schloßgartens. Hier weilen die fürstlichen Besitzer mit Vorliebe, und hier hatte sich an dem herrlichen Herbst-Nachmittage des 30. September 1886 auch eine illustre Gesellschaft versammelt, welche den fünfundsiebzigsten Geburtstag der deutschen Kaiserin festlich beging.

Unter den Gästen befand sich der dem deutschen Kaiserhause und dem großherzoglichen Hause von Baden gleich nahe verwandte Großfürst Michael der Jüngere von Rußland. Wie die preussischen Prinzen in ihrer Jugend ein Handwerk nach eigener Wahl von Grund aus erlernen, um auf diesem eindrucksvollen Wege zu erfahren, welche Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten dazu gehört, um auch nur das einfachste Gerath für den täglichen Gebrauch herzustellen, so hat Großfürst Michael Michailowitsch sich eine große Geschicklichkeit in der Kunst des Photographirens erworben, und von derselben legte er auf der Badener Schloß-Terrasse glänzende Proben ab, indem er an jenem 30. September von der ehrwürdigen Gestalt seines kaiserlichen Groß-Oheims wiederholte Aufnahmen bewirkte. Eines dieser Bilder, das letzte, nach der Natur aufgenommene Portrait des neunzigjährigen Herrschers, führen wir den Lesern vor.

Das Bild ist schon seiner Vorgeschichte wegen gewiß geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, wenn auch jeder einzelne Versuch, den ersten deutschen Kaiser im Bilde wieder zu geben, im ganzen Reiche mit Freude aufgenommen wird. Vor hundert Jahren soll es in Preußen kaum eine Hütte gegeben haben, an deren Wänden nicht das, wenn auch noch so ursprüngliche Konterfei des „alten Fritz“ als schönster Schmuck geprangt hätte; und ebenso wird jetzt nur in verhältnißmäßig wenig deutschen Häusern ein Bildniß Kaiser Wilhelms, des Siegreichen, fehlen. Das ist ein in heutiger Zeit doppelt erfreuliches Zeichen für die Dankbarkeit, die unser Volk dem Schöpfer des neuen Reiches entgegenbringt. Der greise Kaiser in seiner schlichten, natürlichen Würde und wohlwollenden Milde gewinnt aber auch die Herzen Aller im Fluge. Die hinreißende Macht seiner Persönlichkeit habe ich an mir selbst erfahren, und welchen überwältigenden Eindruck die hehre Gestalt des Monarchen namentlich auch auf das Gemüth des gemeinen Mannes hervorbringt, davon konnte ich mich überzeugen bei derselben Gelegenheit, da ich meinen Kriegsherrn gleichfalls zum ersten Male erblickte.

Es war im Sommer des Jahres 1870, als ich nach tagelanger Eisenbahn-Fahrt meine Escadron durch die Straßen des goldenen Mainz an dem Hause vorüberfuhrte, in dem der Bundesfeldherr, auf dem Wege zum Kriegsschauplatz, sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und von dessen Balkon herab er die Truppe musterte. Keiner der Husaren hatte seinen König je zuvor gesehen, und Niemand wußte, daß er auf das betreffende Kommando seine Augen dem angestammten Herrscher zuwendete. Aber wie mit einem Schlage schien Jeder zu ahnen, wer die Heldengestalt sei, dort oben im einfachen Ueberrod, und das überströmende Gefühl machte sich Luft. Ein einzelner Mann aus dem Giede ließ den ersten Ruf erschallen. Ohne jede Einwirkung von außen, völlig im Gegenstabe zu der anerzogenen militärischen Gewohnheit, fielen die braven oberpfälzischen Jungen ein. In dem Gefühle herzlicher Freude, dem geliebten Fürsten zuzuschauen zu können, vergaßen sie die strenge Form der dienstlichen Haltung, schwenkten die Säbel und drehten die Köpfe zurück, um den König länger zu sehen. Der hohe Herr nicht halbvoll zu diesem unvermittelten, aus vollem Herzen kommenden Ausbruche der Verehrung seitens seiner Landesfinder. Der anwesende Brigade-General aber glaubte, die damit verbundene Verletzung der Disciplin rügen zu müssen.

Später habe ich mich bei Beförderungen und aus ähnlichem Anlaß wiederholt bei dem Kaiser dienstlich zu melden gehabt. Wenn ich auch nicht zu den Bevorzugten gehörte, denen eine längere Ansprache zu Theil wurde, so habe ich mich als gereifter Mann doch stets erhoben und ergriffen gefühlt von der Tragweite der wenigen an mich gerichteten Worte und werde bis an mein Lebensende, als schönste Erinnerung, die kurzen Minuten treu im Gedächtniß bewahren, während deren es mir vergönnt gewesen ist, meinem Kaiser Auge in Auge gegenüber zu stehen.

Wie bekannt, ist Kaiser Wilhelm der größte Kenner aller

militärischen Details in der gesamten Armee, und seinem scharfen Auge entgeht keine Unregelmäßigkeit in dieser Beziehung. Davon weiß auch ich ein Beispiel zu erzählen. Als ich, ein neu ernannter Stabs-Offizier, in der Uniform des Generalstabes meine Meldung anbrachte, fragte mich der Allerhöchste Herr in der ihm eigenen, leisen Sprechweise, von der doch jeder Ton deutlich das Ohr des Angeredeten trifft: „Sind Sie von der Infanterie?“ Auf meine Antwort: „Nein, Majestät, von der Kavallerie,“ meinte der Kaiser, mit der Hand nach meiner linken Seite deutend: „Sie tragen ja aber den Degen.“ Fahrlässiger Weise hatte ich, trotz des in den großen Epauletten sich kennzeichnenden Dienstalters, den Kavallerie-Säbel, den ich auch im Generalstabe weiter trug, nicht, wie vorgeschrieben, derartig mit der Hand angefaßt, daß der Griff nach vorn zeigte. Der Kaiser sah den Säbelforb nicht an seinem Platze, machte mich so auf den Formfehler aufmerksam und wandte sich dann, über meine Verlegenheit lächelnd, den nebenstehenden Offizieren zu.

Von der allgemeinen Liebe und Verehrung, die der Kaiser genießt, legen die stets aus der eigenen freien Entscheidung der Einwohner hervorgehenden, dem Monarchen auf seinen Reisen dargebrachten zahlreichen Huldigungen ebenso, wie die ehrerbietigen Grüße das vollgültigste Zeugniß ab, mit welchen die gesamte Bevölkerung der Reichshauptstadt ihren König, — denn das ist der deutsche Kaiser den Preußen immer noch in erster Linie, — jederzeit begrüßt. Der Berliner in seiner Gesamtheit ist gut königlich gesinnt und dem glorreichen Hause der Hohenzollern in treuer Anhänglichkeit ergeben. Die Theilnahme der Berliner an dem Ergehen des Kaisers kennzeichnet sich am besten in dem Verhalten der Massen, die sich täglich vor dem historischen Eifenster im Palais Unter den Linden zu der Stunde sammeln, da die Wachtparade dort vorbeizieht. Diese Liebe des Volkes überträgt sich auf das ganze Kaiserhaus. Das trat vor kurzem wieder recht lebendig zu Tage.

Seit Wochen sah das Land mit Spannung einem freudigen Ereigniß in der Familie des Prinzen Wilhelm entgegen. Da marschirte am Vormittage des 30. Januar eine Batterie reitender Garde-Artillerie, mit dem Musikcorps des Regiments an der Spitze, in voller Parade-Uniform die Linden entlang. Die Trompeter bliesen das Preußenlied, als der Kaiser am Fenster erschien und auf die Hürde des zahlreich versammelten Publicums dankend das ehrwürdige Haupt neigte.

Die Geschütze fahren im Lustgarten auf und — „Ein Prinz!“ so tönt es durch die Reihen der Zuschauer, als der zweiundzwanzigste Schuß reich den vorhergegangenen Schüssen folgt. Die Menge wogt nach dem Palais zurück, während die Batterie die bei der Geburt eines jüngeren Prinzen vorgeschriebenen zweiundsiebzig Schuß abgibt und dann nach dem Klängen der „Wacht am Rhein“ gleichfalls den Rückmarsch antritt. Brausender Jubel durchzittert die Luft, als der Kaiser abermals am Fenster erscheint, sich der Freudenthränen nicht schämend, die bei diesem Anblick auch das Auge manches andern Mannes verdunkeln.

Das Hurrahrufen der Kopf an Kopf, Straße und Platz füllenden Menschen verdoppelte sich, als Prinz Wilhelm, der dem geliebten Familien-Oberhaupt die Freudenbotschaft persönlich überbracht hatte, nun aus der Thür des Palais hindustrat auf die Rampe, und höher wuchs der Jubel, als auch in dem von zwei feurigen Mappen gezogenen Wagen der Kronprinz vom Brandenburger Thore daher gerollt kam. Er war in Potsdam gewesen, um sich in eigener Person von dem Ergehen seines vierten Enkels und dessen fürstlicher Mutter zu überzeugen. Drei Generationen des hohenzollernschen Heldegeschlechtes räumlich dicht bei einander und mitten unter ihrem Volke zu so bedeutungsvoller Stunde; der im höchsten Alter immer noch jugendliche Greis, dem Deutschland seine Einheit und seine Machtstellung verdankt; der kräftige Mann in stolzer Schönheit und voll selbstbewußter Kraft; der vielversprechende Jüngling, von dem das Vaterland erwartet, daß er die höchsten Güter der Nation, die Großvater und Vater geschaffen haben, einst erhalten und schüpfen möge! Das war ein herzerquickender Anblick, und wie die nach Tausenden zählende Menge einstimmig in die patriotische Weise der Artillerie-Musik, so drängte sich in dem Gedanken, daß abermals am kräftigen Stamme des deutschen Kaiserhauses ein neues Reis entsprossen, aus den Herzen des Vaterlandsfreundes empor der glühende Wunsch: Heil Dir im Siegerkranz!

## Das Seeweiberl.

Eine Hochlandsgeschichte von August Silberstein.

(Schluß.)

**D**rinnen in der Stube mußte Phrosi haarklein erzählen, was sich begeben hatte.

Der Jäger lag zuweilen fast auf dem alten, braunen Tische, als wollte er näher an ihrem Munde sein.

„Ich glaub' Alles . . . Es ist haarklein wahr . . . Das ist ganz mein Beni!“ rief er dazwischen.

„Du kennst ihn so gut!“

„Aber der Muth! Phrosi ist ein Blizmädel, und wär's nit meine Schwester . . .“

„Wärst halt ihr Schwager!“ sagte sein Weib.

Der Abend verging wunderschnell. Die Mutter war selig und nachdenklich. „Rein, wenn unser Vater das noch erlebt hätte!“

„Wär' sie wohl kaum mehr ledig und nit da!“ sagte Dori, das Weib.

„Aber was wirst Du nun machen?“ fragte die Mutter. „Ihm reumüthig den Spas gestehen?“

„Der Anderl wird's schon in Ordnung bringen!“ sagte die Jägerin.

„Gar nit nötig!“ entgegnete Phrosi fest. „Ich geh' morgen wieder!“

„Hinüber?“

„Hinüber!“

„Du willst . . .“ tönte es zweifelnd von den Lippen der Mutter.

„Was? Du willst den Spas fortsetzen?“ rief Dori.

„Du willst Dir den Mann holen!“ schrie der Jäger. „Meiner Six, Du magst den Beni!“

„Wenn's doch arg kommt!“ wendete die Mutter besorgt ein.

„Ist ein Mann verloren!“ rief der Jäger.

„Nix ist verloren,“ sagte Dori nach einigem Besinnen entschlossen. „Die Alte wird zanken, sich aber bald beruhigen. Und der Beni wird klug.“

„Der Beni,“ rief Phrosi, „ist klug. Er ist nit so einfältig, wie Ihr meint!“

„So! Du vertheidigst ihn schon!“ rief jetzt die Mutter.

„Daß er abergläubisch ist, ei, das passiert sogar noch weit geschiedteren Leuten. Das kann dort im Wald und am einsamen See umfomehr sein. Es ist ja gerad' auch des Anderl Schuld.“

„So? Ganz nett! Jetzt komm' ich d'ran und bin sogar der Sünder! . . . Weiter!“ rief er.

„Ei ei!“ tönte es ihm aufbrausend entgegen.

„Schön ist doch wohl der Beni,“ lenkte der Jäger ein. „Und er gefällt Dir?“

„Geradaus gesagt, er gefällt mir!“ war Phrosi's Antwort. „So ein starker und doch weicher Wilder . . . Ich könnt' ihn ja zahm machen.“

„Und Seewalcherin werden?“

Sie erröthete und zupfte am Tischtuche.

„Nun?“ fragte die Mutter. „Du meinst . . .?“

„Was der See und das Jägerhaus gefügt, soll keine Macht nicht trennen,“ sagte Anderl ipasshaft pathetisch. „Aber so weit sind wir noch gar nicht. Jetzt geh' die Geschichte zu Ende, wie sie gehe. Ich meng' mich weiter gar nicht darein, und Ihr Alle thut gut mit dem Gleichen. Phrosi, mach's nur aus!“

„Ich denk,“ sagte Frau Dori nachdenklich, „die drei Seerosen und das Kreuzringel . . .“

„Pst! pst!“ rief die Mutter, Schweigen gebietend.

„Wir wollen über die Sache schlafen, und das Weitere wird sich finden!“

Man trennte sich fröhlich, ermüdet und doch mit wirren, über Alles noch unklaren Gedanken.

Des andern Morgens war der Jäger frühzeitig auf und außer Haus im Gebirge. „Du,“ sagte er nur zu seiner Frau beim Fortgehen, „will's mich nit täuschen, so wird kein Seeweiberl gefangen. Aber . . .“

„Ein Seewalchner,“ sagte Dori.

Er küßte sie und war davon.

Die Jägerfrau ging an ihre Arbeit und fand es ein Bißchen sündig, der Sache weiter Vorschub zu leisten. Aber doch war sie Weib genug, um nicht entgegen zu treten, wenn sich etwa zwei Herzen finden wollten. Sie arbeitete absichtlich emsig und war doch schweigmäher, als man es vermuthet hätte.

Dagegen war die Mutter gesprächiger. Die gute, aber schwache Frau konnte wohl Einwendungen machen, jedoch sie reichten nicht weit oder sollten im Grunde auch gar nicht weit reichen. —

Phrosi slog den weiten, von ihr nun wohl gekannten Weg nächst dem See dahin, als wäre er glatt und eben. Was zwischen Beni und der Alten, zwischen Mutter und Sohn zu reden, auszumachen gewesen, das, — sie wußte es sicherlich, — werde er geordnet haben; es war nach Allem seine Sache, die sie ihm schon zutraulich überließ.

Wieder lag, als sie so vorschritt, Alles still.

Sie hatte ihren Plan gemacht; schon zuversichtlich, öffnete sie die Thür und trat ein.

Regungslosigkeit, wie gestern.

Beni aber hatte sich auf die Lauer gelegt. Hinter einem Holzstoße, welcher nächst dem Seitenfenster der Küche aufgeschichtet war, hatte er sich verborgen. Er konnte da lauschen, bis sie kam, und sie kommen sehen, auch dann genau zuschauen, wie sie im Hauswesen handlierte, so lange es ihm beliebte.

Auch er hatte seinen Plan gefaßt.

Wozu denn lange zugehen und warten? Das Seeweiberl war zu fangen, oder nicht. Er hatte Seerosen geholt, drei allerhöchste, schneeweiße, untadelhaftige ausgesucht und in Weihwasser tüchtig eingetaucht, auch kreuzweise, nach Vorschrift, gebunden. Und sie lagen neben ihm, im Holzstoße.

Als Phrosi wieder geschürzt war, mit den blanken, runden Armen sich bewegte und so flammenäugig umherguckte, rieselte es ihm gar eigen durch den Leib und das erregte Herz. Er saßte sich, ging tapfer vor und zur Thür heran.

Er war heute fein säuberlich, wie feiertägig, angezogen, in Allem absonderlich nett und wahrhaftig, ein hübscher, jungkräftiger Mann in seinem natürlichen Schmucke.

„Bist wieder da? Grüß' Dich Gott!“ waren seine lauten Worte. Er murmelte sodann noch etwas recht Frommes zwischen den Zähnen. Sie sah seine Lippen eigenartig zuden und sich regen; dabei warf er, wie unversehens, die drei kreuzweis gebundenen Rosen auf die Schwelle.

Es war ein kleiner, weißer Bliz, der glücklicherweise

beim feierlichen Thun im Fallen der Blumen ihr Auge streifte. Sie erschau's, erkannte, errieth es vielmehr.

„Komm einmal heraus zu mir, sein's Dienl!“ sagte Beni muthig und schmeichelnd.

„Ah, — was sie geahnt, war jetzt zutreffend und richtig. Er wollte nur, daß sie versuche, die Schwelle zu überschreiten; er wollte erfahren, ob sie's vermächte. Weiber sind aber listiger noch, als es die Schlange im Paradiese gewesen. Sie zögerte, sie that, als könne sie nicht leicht hinweg. Sie ließ sich, wie matt und bewältigt, auf jenem Baumstamm oder Bänkechen nieder, auf welchem Beni gestern gefessen.“

Es übergieß ihn mit flammender Röthe im Gesicht. Er öffnete vollends die Thür, schritt nahe heran und ergriff ihre Hand. Er hatte ein silbernes Ringlein seiner Mutter genommen, die drei Kreuze redlich und innig eingeklebt; er wollte tapfer versuchen, es ihr an den linken Ringfinger zu stecken.

Er faßte sie an. Die Schlaue wehrte sich, wahrhaft zitternd; sie ergriff aber das altbewährte Mittel des zarten Geschlechtes, sie sank zurück, wie ohnmächtig. Sie schloß die Augen, und im Nu war ihre Hand erfaßt, spürte sie den Ring an ihrem Finger.

„Im Namen . . .“ Und jetzt tönte laut der ganze helfende, heilige Ausruf.

Sie öffnete die feuchten, großen Augen, noch war Gesicht an Gesicht nahe, sie umschlang seinen Nacken, — die Beiden lagen sich in den Armen, Alles vergessend, und küßten sich.

Es war ein heißer, bewältigender, süßer Kuß! Auch ihm ward bei aller Seligkeit wehe, heiß überströmte es ihn; er mußte sich neben sie auf den Baum niederlassen.

Sie schwiegen Beide eine Weile, ihre Hände zitterten in einander.

„Ist Dein Mütterl gesünder?“ hauchte sie endlich. Das war eine echt weibliche, zarte, unverjüngliche Frage.

„Wie heißest Du oder willst Du heißen?“

„Phrosi!“

„Das ist ja ein christlicher Nam'!“

„Und christlich bin ich auch.“

„Noch nit!“ sagte er.

„Warum denn nit? An mir ist Tauf' und Chrisam nit verloren. Von Geburt auf!“

„Du bist . . .“

„Kein . . .“

„Kein Seeweiberl?“

„Ein Menschenkind, dem Jäger sein' Schwester!“

„Er, — er hat Dich geschickt?“

„Ich bin selbst gekommen!“

„Er . . . lacht nit . . .?“

„Ich lach' . . . ich wein' . . . nein, ich lach', weil ich Dich vom Herzen gern hab'! Beni, bleiben wir gut, Beni!“

Zwei junge Leute in traulicher Einsamkeit, und hier im weltverlorenen Walde, sollten sich nicht bald gefunden haben? Sie saßen, wie zwei Kinder, bald Hand in Hand.

Die kranke Mutter im Stübel oben wußte nach einer Weile, daß der Jäger daheim von der Verlassenheit der Leut' in der Einsicht der Seewaldner-Hütte geredet habe, und daß seine Schwester tapfer und gutmüthig gekommen sei, ein Bißl wegen der Bresthaftigkeit des Mütterls und um Gotteslohn beizustehen und nachzuhelfen.

Sie labten die Kranke, und dieser that es innig wohl; sie redete so Allerlei, halb verständlich, wie sie sich gleich etwas Besondere's gedacht habe.

Die Beiden kochten wieder mit einander. Sie aßen und sahen einander tief in die Augen und in's Herz. War das ein Mahl, wie dem Beni noch keines geschmeckt!

Sie hatten sich zu verzeihen; sie überboten sich im Uebernehmen der Schuld, wie in den Entschuldigungen.

Phrosi hatte nun einmal die Vorliebe für diese reizende Wildniß, die entzückende Gegend, den See und die Alpen gefaßt. Deren Macht und unwiderstehlicher Zauber hatten sie ergriffen. Sie konnte in Zukunft mit allen Lieben, es konnte die Mutter mit der gesammten Familie vereint sein. Und wie herrlich war es, ein unverdorbenes Gemüth, einen schlichten Natursohn, eine zarte Seele im starken Körper, förmlich durch den Vann der Liebe zu erziehen, höher zu entwickeln, den Weltverlorenen zum Weltgewonnenen zu machen!

Als Phrosi des Abends mit fliegender Röthe heimkehrte, blieb Beni hinter dem letzten Baume stehen. Heute fürchtete er tapfer kein Verschwinden der Lieblichen; er dachte nur an eigenes Verbergen.

„Ah!“ sagte der Jäger, „mein Aug' ist gut. Ich seh' den Mann wohl nit hinterm Baum und Stein; aber im See dort seh' ich ihn gerad' spiegeln. Kundig! Ei ja!“

Phrosi lachte und schwieg. Im Hausflur eilten ihr die Mutter und Dori entgegen.

Sie zog Beide schweigend in die Stube. Dort erzählte sie, und „Es ist Alles gut!“ schloß sie ihre Worte.

„Du hast Dir den Liebhaber, den Mann errungen!“ rief die Mutter.

„Er kann nicht kommen,“ sagte Phrosi. „Er ist noch voll Schüchternheit und geschämig.“

„Alles wird sich finden,“ meinte der Jäger, der nachgekommen war. „Sag's nur gleich, ein Bißl Fuchsköder war's wohl alsbald. Du hast, von aller Anfang, an den heirathsfähigen Mann gedacht, im Spiel auf ihn gesetzt.“

„Und gewonnen!“ rief die Jägersfrau.

„Du hast ihn,“ sagte Phrosi, „geheimnißvoll anziehend geschildert . . . Das Geheimniß reizt, — und ich habe ihn noch viel herzlicher gefunden, als ich vom Geheimniß geträumt. Sonst würde mich keine Macht der Welt bestimmt haben; aber . . .“

„Du bist verliebt! Du liebst ihn!“ rief die Mutter aus. „Ich hab' Dich noch nie so gesehen, so reden gehört!“

„Wer hätte so was gedacht,“ fiel der Jäger ein, „als ich Euch an den einsamen See geführt, wo kein Nachbar, kein Mann . . . Ihr Frauen findet aber . . . Ihr Frauen alle . . .“

Mehrfache strenge Blicke hießen ihn einhalten oder wenigstens nach minder gefährlichen Worten suchen.

Die Mutter warf geschwind ein: „Jetzt kann's aber im Jägerhause schön werden!“

„Meinst Du?“ fragte Dori scherzhaft. „Wenn der Seebär von drüben kommt und da wild brummt.“

„Ihr werdet ihn schon hübsch zahm machen und an der Kette führen. Drei Frauen und ein Mann!“

„Zwei!“ rief Dori, von sich abwehrend und auf die anderen Frauen weisend.

„Eine!“ sagte Phrosi, halb verschämt und doch lustig.

„Nun gut. Ich weiß, es nützt mir nit,“ sagte Anderl, „ich muß schon der Erste hinüber. Und ich muß ja nach dem Reh sehen; das wird Sprünge machen!“

„Es hat eine Mutter verloren und eine Mutter gekriegt,“ scherzte die Jägersfrau.

„Ich werd' mit dem Pflegevater schon fertig. Gefangen bleibt immer etwas. Nun, meine Dori übernimmt die brummige Alte, das Mütterl drüben.“

„Und Phrosi führt den Bären am Ring!“ rief Dori. „Er könnte das Reh angehen . . . Erinnerst Du Dich an Deine Angst?“

„Hahaha!“ lachte Phrosi. „Nein, keine Landwege mehr. Es wird eine Wasserpartie. Es muß jetzt öfter auf dem Rahn hinüber gefahren werden!“

So wurde es auch. Ost tönte noch spät abendlich der Gesang auf dem Rahn:

„Ueber'n See, über'n See  
Fliegen zwei Tauben,  
Und muß ich mir drüben  
Die Herzl z'sammeln tauben!“

Beni war bald heimisch im Jägerhause. Es war erquickend, zu bemerken, wie er aus sich herauswuchs, sich freier und freier entfaltete. —

Zwei braune Rehhaugen guckten aus dem Walde zur Hütte, zwei guckten aus dieser hinaus.

Am See standen die Verliebten, Verlobten, endlich Getrauten. „Ben siehst da drinnen?“ fragte Beni, auf den Wasserspiegel deutend.

„Meinen Seebär!“

„Und Du bleibst ewig mein Seeweiberl! So tief ist der See nit, wie mein Herzensgrund, in den ich Dich eingeschlossen hab'!“

Rings um den Grünsee ist's gewerkam, heiterer und volkreicher, als zuvor.

Nachdruck verboten.

## Das Carneval-Fest der Münchener Künstlerinnen.

**A**us bescheidenen Anfängen herausgewachsen, bildet das Carneval-Fest der Münchener Künstlerinnen heute einen Glanz- und Haupt-Anziehungspunkt der Münchener Saison, freilich nur für die Damenwelt, denn die Herren sind ausgeschlossen, und nur der Strenge, mit welcher über dem Zunehalten dieser Vorschrift gewacht wird, sowie der Controle auch über die Zulassung weiblicher Elemente ist es zu danken, daß das Fest sich so eigenartig und zwanglos entwickeln konnte.

Man stelle sich nicht emancipirte Frauen vor, welche Palette und Malkoch zur Schau tragend, den Männerhut auf das verschmiffene Haar gedrückt, ihr Amazonenthum im Triumph einherführen und zwar der Prädrie eine ehrbare Ede referwären, dafür aber die Grazien gründlich aus dem letzten Winkel vertrieben haben.

Vielleicht ist keine große deutsche Stadt dem, was die Menge unter dem Worte „Frauen-Emancipation“ zu verstehen pflegt, abgeneigter, als München, und vielleicht genießt die Frau nirgend eine so geachtete und unbefristete gesellschaftliche Freiheit. Nicht zuletzt ist es die Künstlerin, welche diese Stellung erringen half. Ein Blick in ihr Leben und Treiben, ein Blick in das Fest, auf welchem sie ihrem Humor die Fägel schießen läßt, lehrt das begreifen. Es ist die lebenswürdigste Freiheit, die da herrscht; keinerlei Etikette, keinerlei Regel brauchte vorgeschrieben zu werden; die nur aus Damen, und zwar solchen bis zur höchsten Aristokratie hinauf, bestehende Menge bewegt sich von selbst, bei allem ausgelassenen Humor, in den Schranken feinsten Sitte. Es ist allerdings die süddeutsche zwanglose Form, welche auch

diesem Kreise zu gute kommt; wiederholt hört man Norddeutsche, welche aus frohem Herzen „mitthun“, versichern, daß „so etwas“ nur in München möglich sei.

Aber, so ruft vielleicht manche Leserin, ein Ball ohne Herren?! Ohne Voraus-Engagement, ohne Ball-Bouquet, ohne Koketterie und Fächer Sprache, ohne Reiz und Schadenfreude, ohne heimliche Angst und Ballfieber, ohne kostbare Triumphe! Aber deshalb nicht ohne fröhliches Lachen und leichtschwingendes Hinfliegen, sogar nicht ohne Cotillon und Blumen.

Doch betreten wir die glänzenden Räume des Bairischen Hofes, eines der ersten Hotels in München. Raufschende Musik empfängt uns beim Eintritt in den Ballsaal, dessen reizende künstlerische Decoration sofort wohlgefällig in die Augen springt. Leppige Rosen-Guirlanden ziehen sich von Lüster zu Lüster, und darunter fluthet eine bunte, heitere Menge dahin. Wer ist die stattliche „echte“ Maske dort? — Fräulein S., eine bekannte Malerin. — Und die schöne, alte Dame links mit dem Maskenzeichen? — Die Generalin von S. — Und diese graziose kleine Tänzerin? — Eine Kunstgewerbe-Schülerin. — Doch wie, wir erblicken ja eine ganze Anzahl von Herren, die sich sogar, wie es scheint, einen merkwürdig freien Ton erlauben! Hat nicht hier ein Ritter zu Füßen seiner Dame sich niedergelassen, und kneipt nicht dort ein blutjunges Bärschchen, noch ohne Flamm am Kinn, seine Tänzerin in die Wange?! Nur gemacht, — alle diese stattlichen Ritter, modernen Fräde und männlichen Originale jeder Art sind Angehörige des schönen Geschlechtes! Doch laßt uns einen Platz in der ersten Reihe suchen, — das Festspiel wird gleich beginnen.

Ein rauchender Tusch, — der Prolog tritt auf. Eine prächtige Gestalt! Der hohe Wuchs, der in der griechischen Tracht vortrefflich zur Geltung kommt, der grüne Kranz in den kurzen, blonden Locken, die anmuthig sichere Bewegung der kräftigen, schlanken Glieder, — in der That, die Künstlerinnen verstehen ihre Leute auszusuchen!

Der Prolog scheint auf ein der Antike entnommenes Spiel zu deuten. Nach seinem Verschwinden bestiegt eine vornehme griechische Frauengestalt die Bühne, begleitet von ihren Dienerinnen, einen Zauberstab in der Hand, mit dem sie winkt, — und herbei traben seltsame Geschöpfe, deren Auftreten unbändige Heiterkeit hervorruft: hellenische Krieger, in blanker Rüstung, ungeheure Schweinsköpfe tragend. Allmählig wird uns die pantomimische Scene klar. Wir befinden uns in Circe's Zaubergarten und sehen die unglücklichen, in Schweine verwandelten Gefährten des Odysseus vor uns. Während Circe sich auf schwellenden Polstern ausstreckt und der Ruhe pflegt, betrachten wir uns die Decoration etwas genauer. Wie schön ist sie gedacht! Das Podium stellt den Porticus des Palastes vor, und eine Blumenfülle senkt sich die Stufen hinab bis zu dem, in seinem Muthwillen die Schonung dieses reizenden und mühevollen Arrangements nicht immer beachtenden Publicum. Rechts von diesem Podium erhebt sich, amphitheatralisch geordnet, eine imponante Gruppe. Sollte man trotz der Wolkenmassen, der zahlreichen Attribute und der entsprechenden Haltung und Kleidung jedes Einzelnen noch im Zweifel sein, wer die Herrschaften sind, so belehrt uns ein Blick auf das, das Ganze krönende Schild, daß der Olymp vor unseren Augen seinen Glanz enthüllt. Unbeweglich sitzen die Götter und Göttinnen und schauen in steifer Majestät auf das Treiben der Menschheit herab. Doch der Jahn der Zeit, der später ebenfalls, — ein Kauerzeug, das die Stofswaffe eines Mammuths beschämt, — zu sehen sein wird, scheint selbst an den Reihen der Unsterblichen genagt zu haben; mehrere bekannte Gottheiten fehlen zu Füßen des gewaltigen Blig-schleuderers; dafür sind andere zwei- und mehrfach vertreten.

Zwischen ist Odysseus selber vor der „strahlenden Pforte“ erschienen, und die von den Klängen des „Schunkelwäzlers“ begleitete Handlung nimmt ihren Fortgang. Umsonst verucht die Schöngelocke den Helden durch den täuschlichen Zaubertrank, gleich den Gefährten, zu verwandeln; aufrecht steht er und schlürft mit sichtlichem Wohlbehagen den in's Allermodernste, in's Münchenerisch-Rationale übersehten Trank und zwingt die bestürzte Göttin zur Entzauberung der Anderen. Natürlich vollzieht sich diese Handlung in mehreren, an komischen Details reichen Scenen, bis endlich die abermals kläglich herbeigetrabten Gefährten, ihrer thierischen Umhüllung ledig, in toller Freude die Hauptgruppe umringen. Einer der Erlösten springt zu grimmig auf die Zauberin los und stößt dabei unfaßt an das reizende, mit antikem Geschirr bedeckte Tischchen, an welchem Circe den Helden bewirthet. „Am Gotteswillen, ich bitt' Dich, eine echt griechische Wase!“ tönt es vernehmlich durch das Spiel der Musik von den schredensbleichen Lippen der Göttin, und ein jubelndes Gelächter begleitet dieses kleine Intermezzo. Odysseus aber weist mit der Schwertschneide hinauf zu den hohen Göttern, welchen der Dank gebührt, und sofort setzt sich der Festzug in Bewegung. Voran schreitet ihm das „Münchener Kind“ (der kleine Mönch des Stadtwappens), als Herold mit einer mächtigen Ruhglocke, dann folgen in langer Reihe jugendliche Priesterinnen, Dyrerthiere oder Blumenkörbe tragend, Bacchanten und Bacchantinnen, Satyrn, Amoretten, Centauren, die Helden der Odyssee und schließlich, auf goldenem Siegeswagen, Circe, die hehre Göttin, und der edle Laertiade, der erfindungsreiche Odysseus, gefolgt von den letzten losen Gruppen. Am Olymp vorüber schwenkt der Zug, legt die Opfergaben nieder und löst sich unter den Klängen der Polonaise auf.

Und nun entwickelt sich das bunteste Treiben. Von irgend welcher Tanzordnung keine Spur; die Musik ist hauptsächlich zum Animiren da. Wer tanzen will, kann es reichlich üben; die Reisten aber drängen sich in Scherz und Spiel durch einander, hundert lustige Episoden herbeiführend. Für Viele bietet allein das Beobachten einen überschöpflichen Reiz. In Folge des Festspiels und des sich daran schließenden Umzugs war die Antike so reich vertreten, daß das ganze Fest ein einheitliches, eigenartiges Gepräge erhielt. Es läßt sich nicht leicht ein Kostüm denken, das anmuthige Frauen-Erscheinungen vornehmer zur Geltung bringt, als diese überaus einfache, antike Gewandung, namentlich wenn sie in so feinsinniger Weise copirt wird, wie dies unter den Händen der Künstlerinnen geschah. Ost bot sich, durch Zufall zusammengewürfelt, eine Gruppe von geradezu klassischer Schönheit. Unwiderstehlich aber wirkten die Gegensätze auf die Zuschauer. Der blaugebartete Meeresbeherrscher Poseidon, anstatt der Nereiden, umfloß von schmucken Tirolerinnen, oder den vorlauten Clowm mit dem Dreizack bedrohend, — das ist doch ein schönes Bild, fast so schön, wie wenn sich ein beschränkter Eleganter des neunzehnten Jahrhunderts um Circe bemüht und ihr mit den Lactiefeln, die ihm einen Boll zu lang sind, die ästhetischen Falten derangirt! Der „Herr Premier“ dort verkehrt schon besser und schwingt keine Tänzerin, die getreue Copie eines pikanten „Biglheim“, flott herum; dort aber freiten sich die zur Françoise Angetretenen mit komischem Eifer, we



Kaiser Wilhelm.

Nach einer vom Großfürsten Michael von Rußland, Sohn des Großfürsten Michael Nikolajewitsch und der Prinzessin Gärlie von Baden, am 30. September 1886 zu Baden-Baden aufgenommenen Photographie, erschienen bei den Hof-Photographen Jungmann und Schorn in Baden-Baden. Das jüngste Portrait des Kaisers Wilhelm nach dem Leben.

Deutschland rüstet sich zu einer Jubelfeier, wie sie noch niemals seit Menschengedenken einem Lande zu begehren vergönnt gewesen ist: Am 22. März tritt Kaiser Wilhelm, der Begründer des neuen Deutschen Reiches, in sein einundneunzigstes Lebensjahr. So ungewöhnlich reich an Jahren, so reich an Ruhm und Ehren ist dieses Leben. In Deutschlands trübste Zeit fielen die Knabenjahre des Prinzen Wilhelm von Preußen; Deutschlands

Befreiung vom fremden Unterdrücker sah der heranwachsende Jüngling, ohne Ahnung davon, daß ihm beschieden sein würde, dem deutschen Volke auch den innigsten der Wünsche, die Einheit, zu erfüllen. In einem Alter, da andere Fürsten müde sich nach Ruh' sehnen, umgürtete er sich mit dem Schwerte, verwirklichte seinem Volke den Traum von Jahrhunderten und fügte die freventlich enttriffenen Lande dem geeinten Reiche wieder bei.

Doch nicht bloß als den ruhmgekrönten Sieger der Schlachten feiert Deutschland seinen Kaiser, sondern auch als den milden, weisen Fürsten des Friedens, der dessen Segnungen voll zu würdigen weiß und in ganzem Maße dem Volke nutzbar zu machen sucht. Möge ihm selbst, für den jetzt aus Millionen Herzen innige Wünsche gen Himmel dringen, der heißeste Wunsch erfüllt werden: Dem deutschen Volke Frieden immerdar!



Russische Kosaken-Artillerie. Von Caran d'Ache.

Einen besonderen Theil der russischen Armee bilden die Kosaken-Truppen, in der Friedensstärke 285 Sotnien (Escadrons) zu Pferde, 50 Sotnien (Kompagnien) zu Fuß und 21 Batterien Artillerie mit 100 Kanonen, — mit insgesamt 2169 Offizieren und 44,920 Mann, zusammen 47,089 Mann. Die Kriegsstärke der Kosaken-Truppen ist beinahe auf das Vierfache, 185,000 Mann, zu berechnen.

Der Uniform-Rock der Kosaken-Artillerie besteht aus dunkelblauem Tuche. Die Farbe der Achsellappen wechselt nach den verschiedenen Corps; die Truppen vom Don haben Scharlachroth, die vom Ural Amaranth, die vom Kuban Himmelblau u. s. w. Die dunkelblauen Beinkleider stecken in Schafstiefeln. Die Winter- und Parade-Kopfsbedeckung ist die kegelförmig zulaufende Astrachan-Mütze, diejenige für den Felddienst und den Sommer eine weiße Leinwandmütze. Die Geschütze sind mit sechs Pferden bespannt,

die Lafetten grau gestrichen; den Wischer trägt einer der Mannschaften, nach Art einer Lanze wider den Steigbügel gestemmt.

Als besonderer Vorzug der Truppe wird die Schnelligkeit des Manövrirens gerühmt. Der Maler des Bildes, — mit eigentlichem Namen Emmanuel Poiré, 1859 zu Moskau als Sohn eines französischen Vaters und einer russischen Mutter geboren, — wohnte den Manövern in der Umgegend von Moskau bei und beschreibt die Action der Kosaken-Artillerie:

„Die ganze Artillerie fuhr im gestreckten Galopp; Kanonen und Munitionswagen sehten wie ein Sturmwind über Gräben und Böschungen. Im Augenblicke war ein Raum von fünfhundert Metern zurückgelegt, und kaum war der festgesetzte Punkt erreicht, so sprangen die Bedienungsmannschaften, noch in voller Carrière, zur Erde, bogen die Gespanne fast auf dem Flecke um, und sofort wurde auch der erste Schuß abgefesert.“

Die ganze Friedensstärke der russischen Armee, einschließlich der irregulären Truppen, beziffert sich auf etwa 990,000, die Kriegsstärke auf rund zwei Millionen Mann. Die Zahl der Pferde wird auf 366,354, die der Geschütze auf 3876 berechnet.

Die russische Marine zählte 1886 ein Personal von 3777 Offizieren und 26,000 Mann. Nach einer Aufstellung von 1885 besteht die Flotte aus 391 Fahrzeugen mit 942 Geschützen. Speziell die Baltische Flotte zählt 32 Panzerschiffe mit 360 Kanonen, 39 Kriegsdampfer mit 335 Kanonen, ferner 59 andere Dampfer, 95 Torpedo-Fahrzeuge und 8 Segelschiffe. Die Schwarze Meer-Flotte besteht aus 7 Panzerschiffen mit 61 Geschützen und 27 Kriegsdampfern mit 105 Geschützen, wozu noch 59 Transport-Dampfer und 16 Torpedo-Fahrzeuge kommen. Die anderen Schiffe vertheilen sich auf das Kaspische Meer, den Aral-See und die sibirische Flotille.

rechts zu stehen habe, und wissen am Ende selber nimmer, wer Herr und wer Dame bei diesem Contretanz vorstellt. Und die Wilden aus Kamerun bestaunen nicht das neueste Product der europäischen Cultur, eine rechterseits als Herr im Frack, linkerseits als Dame in Ball-Toilette sich präsentirende menschliche Erscheinung.

Für hundert in unentwegtem Streben und treuer Nähe schaffende Frauen ist dieses Fest die Erquickung und Freude eines ganzen Jahres, der einzige Faschingscherz, den sie sich gestatten. Es ist der Abend der harmlosesten Fröhlichkeit; Jede, die nicht ganz in Kofetterie verdorben, wird sich von Herzen dort vergnügen. Und mit dem Jörn der ausgeschlossenen Männer kann es nicht gar so arg sein, als Viele glauben; sonst würden sie ihren Frauen nicht erlauben, den Ball zu besuchen.

Trägerinnen berühmter Namen finden sich hier zusammen; auf die fröhlichste, liebenswürdigste Art gleichen sich die gesellschaftlichen Unterschiede aus. Die blaublütige Gräfin tollt mit der armen Malerin herum, die morgen, wie gestern, in ihrer ungeheizten Stube vor ihrer Sommerlandschaft frieren wird; die jüngste Schülerin umflattert die schöne Frau eines weltberühmten Meisters, — oft, ohne sich gegenseitig zu kennen, nur geleitet von dem Einfall des Augenblicks. Doch auch manche dauernde Freundschaft ist hier geschlossen, manche folgenreiche Verbindung angeknüpft worden auf diesem harmlosen Feste des Humors, der durch künstlerische Phantasie gehobenen Faschingslaune.

Entwürfen Bianchini's, des Kostümzeichners der großen Oper, gefertigt worden. Ihre Tochter, Madame Segond, zeigte sich ebenso stilvoll als Jane Gray; Judith Gauthier, die Tochter des berühmten verstorbenen Schriftstellers Theophil Gauthier, als Kleopatra, flimmernd von Goldspigen und Edelsteinen und von einem echten Neger als Diener begleitet. Auch die übrigen Kostüme werden als Wunder von Pracht und Geschmack bezeichnet, bunt durcheinander Theodora und Ophelia, Carmen und Altyämnestra, Merveilleyen und Incroyables, Kegypterinnen, Aeflerinnen, Indierinnen und Mauresken, fromme Pilgerinnen und leichtfüßige Bajaderen. Spärlich vertreten waren die Göttinnen des Olymps, und eine Diana, über und über mit schwarzen Perlen bedeckt und mit einem elektrisch erleuchteten Halbmonde als Diadem, nahm sich recht „unhistorisch“ aus. Unter den männlichen Masken befand sich eine ganze Serie Faust-Gestalten, ein halbes Duzend Hamlets, Richelieus, Japaner und Zigeuner, auch ein heiliger Antonius von Padua, mit einem kleinen Schweinchen auf dem Arme, das munter quiekte, u. s. w. Beim Eintritt wurde jede Maske von einem grotesken Ceremonien-Meister und der „Fanfare“ eines Orchesters begrüßt, das nur aus einer Clarinette, einer Flöte und einer Querpfeife bestand. Es war indeß auch für gute Musik gesorgt, ein Zigeuner-Orchester, das bis um drei Uhr zum Tanz aufspielte. Um diese Stunde ging es zum „Souper“, das an fünfzig kleinen Tischen, je vier Personen an einem Tische, eingenommen wurde.

Unter den letzten Neuheiten der Frühjahrs-Güte verdienen die in durchbrochenen Mustern aus Binsen hergestellten deshalb besonderer Erwähnung, weil die Häkelnadel zur Anfertigung dient. Sie zeichnen sich durch Leichtigkeit aus und können, da sie in allen modernen Farben vorhanden sind, zu jeder Toilette getragen werden.

Nicht allein, daß die Mode den jährigen Schluß noch immer bevorzugt, sie liebt es auch, einen Revers oben, den anderen unten, bald beide nur auf der rechten oder der linken Seite anzubringen. Eine Caprice, die mit einem warnenden „Vorſicht“ begleitet werden sollte.



Nachdruck aus im Einzelnen verboten.

**Frage.**

Stodflecke in schwarzer Faile. — Gibt es ein Mittel, solche Flecke zu vertreiben?  
A. v. L. in Serajewo.

**Antworten.**

Um das Anzelligwerden der Aepfel zu verhüten (30), empfiehlt sich, dieselben in Kisten reihenweise, doch nicht so nahe, daß sie sich berühren, zu verpacken und auf jede Lage Aepfel so viel feinen, trockenen Sand zu schütten, daß sie vollkommen bedeckt sind. Dann stelle man die Kiste in den Keller. Ich habe auf diese Weise aufbewahrte Aepfel noch zu Pfingsten gehabt; sie hatten weder an Form und Farbe, noch an Geschmack gelitten.  
M. G.

Gräfin S. in Wien. — Wir haben das Portrait nirgends gesehen. Auf directe Anfrage dürften Sie jedenfalls erwidern, ob und wo es erschienen ist. A. v. S. in R. — Das neue Gewebe „Menopol-Seide“ können Sie direct von G. Henneberg in Zürich beziehen. Für eine Braut-Robe empfehlen sich Satin duchesse oder Satin merveilleux. Vielleicht lassen Sie sich auch eine complete Winter-Collection kommen, in der Sie das Richtige finden dürften. M. K. in Wien. — G. K. in Ungarn. — Julie M. in S. — Kathilde K. in St. — Persönlichen Dank; doch wohl zur Genüge erörtert.

In dieser Nummer gehört ein Modenbild, für die Abonnenten der Großen Ausgabe ein Supplement und ein Modenbild.

**Aus der Frauenwelt.**

**Brüssel.** — Die Chef-Redacterin des „Journal de Bruges“ ist seit dem 4. April 1887 Frau Karoline Popp, eine Schriftstellerin, die sich auch durch Novellen, Erzählungen aus der flandrischen Geschichte, Sagen und Märchen vortrefflich bekannt gemacht hat und außerdem noch eine geschätzte Mitarbeiterin an den wissenschaftlichen Zeitschriften Belgiens ist. Die belgische Presse wird das Redaktions-Jubiläum dieser Kollegin mit besonderen Ehren feiern.

**Paris.** — Madame Adam gab in ihrem neuen Hotel ein Maskenfest, wie es, nach der Meinung der begeisterten Bericht-erstatler, so großartig seit dem Sturze des Kaiserreiches in Paris nicht stattgefunden hat. Die Hausherrin selbst erschien als Charlotte Corday, und zwar war ihr Kostüm nach

**Die Mode.**

Der Schluß der Saison bringt noch zu den duftigen Toiletten der bevorstehenden Hochzeits-Feierlichkeiten den zartrosa Seidenstrumpf und den gleichfarbigen schwedischen Handschuh, welche wir im Sommer in den Bädern und auf den Casino-Bällen wiederfinden werden. Der ausgechnittene Schuh wiederholt dann die Alliance des Kleides.

Zu schwarzen Toiletten aus Sammet oder Seide, die nicht selten ganz mit Schmelz oder farbig irisirenden Stahlperlen überziefelt sind, erhalten die Handschuhe aus schwarzem Ziegenleder einen Rand aus kostbarem Pelz.

**Anzeigen.**  
falls solche nicht als für die illustrierte Zeit ungerichtet von uns angehen werden sollten, finden in dem Preise von 1 Mark für die einbaltige Responſion-Beile oder deren Raum Aufnahme, soweit der dafür bestimmte Platz reicht. Annahme der Anzeigen in allen

**Sprachheilstalt Eisenach**  
für Stotterer etc. (früher Burgsteinfurt). Einzige Anstalt Deutschl., die mehrfach staatlich ausgezeichnet. Honorar nach Heilung. Preis gratis.  
Rudolf Denhardt.

**Frage.**  
Tunge Damen, welche sich zur Ausbildung resp. Erternung einer Branche hier aufhalten müssen, finden sehr freundliche und solide Pension von 40 Mk. an, auch halbe Pension. Empfehlungen stehen zur Seite. Ad. Frau J. Voigt, Berlin, SO, Adalbertstr. 88. 80.

**Confirmationsgeschenke!**

**Vater Unser**  
in Bildern von Paul Thumann.  
Ausgabe für Protestanten:  
Mit einer Dichtung von Martin Luther.  
Ausgabe für Katholiken:  
Mit einer Dichtung von S. W. Weber.  
Quartformat.  
Prachtband in Kalbleder 20 Mark.  
Prachtband in Kaliko 12 Mark.

**Die Abendmahlskinder.**  
Von Elias Egner.  
Illustrirt von Erwin Schme.  
Quartformat. Reichster Prachtband.  
Preis 12 Mark.

**Lebens-Lieder und Bilder.**  
Lieder-Cyclus von Adelbert von Chamisso.  
Illustrirt von Paul Thumann.  
Quartformat. Reichster Prachtband. Preis 20 Mk.  
Oftausgabe. Prachtband. Preis 7 Mk. 50 Pf.  
Tab.-Ausg. ohne Text in eleg. Mappe. Preis 10 Mk.

Verlag von Adoff Tische in Leipzig.

**Was soll ich deklamieren?**

Die besten Deklamationsstücke ersten Abtheilungs-Inhalts unter Mitwirkung & Förderung der ersten Bühnengrößen

Deutschl. & Oesterr. (Wahlmann - Volter - Ziegler - Friedmann - Possari - Strauß etc.) gesammelt u. herausgeg. v. Elise Henle, Verfasserin d. Preislustspiels „Durch die Intendanz“. — Broch. 8 S. — Prachtvoll geb. mit Goldschm. 4. 50. Durch alle Buchhändler u. vom Verlag Levy & Müller, Stuttgart.

**Die Schönste**  
und vollständig correcte Ausgabe von Robert Schumann's Werken ist die der **Collection Litolf** was jeder Vergleich bestätigen wird. Man lasse sich deshalb diese Ausgabe in den Musikalienhandlungen vorlegen. Cataloge gratis und franco.  
H. Litolf's Verlag in Braunschweig.

**Für Kunstfreunde.**  
Der neue Katalog der Photographischen Gesellschaft, Berlin (enthaltend religiöse, historische, allegorische, Genre-, Jagd- und Sportbilder, Galleo- und Prachtwerke etc.) mit 4 Photographien, 1 Gravure und zahlreichen Illustrationen ist erschienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographischen Gesellschaft gegen Einsendung von 50 Pfg. in Preismarken zu beziehen.

**Für Damen-Confections-Geschäfte.**  
(Muster gratis und franco.)  
10 Pfr. — 200 Stück sehr schöne, praktische Kleiderstoffe à 2 Mark 3.50 franco per Post. Dupierch, Bleichwänterfabrik, Durlach i. B.

**Griechische Weine**

**J. F. MENZER**  
= Neckargemünd =

Ritter des Königl. Griechisch. Kellnerordens.  
Erstes und ältestes Importhaus griechischer Weine in Deutschland.

1 Kiste, 12 Flaschen in 12 vorzüglichen Sorten Citret, herb und süß, Flaschen und Kiste frei, versendet zu **19 MARK.**

In obigen Filialen werden Aufträge, sowie Bestellungen angenommen zur freien Abholung von Hauswäsche Garderobe, Teppichen etc.

**Gelesenste Zeitung Deutschlands.**

**Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung**  
nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern

Illustrirtes Beiblatt **ULK** **Der Zeitgeist**

Belehrtes Sonntagsblatt **Deutsche Lesehalle**  
Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts **Die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.**

**Paul Lindau's**  
neuester „Berliner Roman“ betitelt: **„Arme Mädchen“**  
erscheint während des II. Quartals (April, Mai, Juni) d. J. in Deutschland **nur im „Berliner Tageblatt“**

Außerdem wird den neu hinzutretenden Abonnenten der bis zum Quartals-Wechsel bereits erschienene Theil der Novelle von Karl Wartenburg: **„Unverstandene Frauen“** gratis und franco nachgeliefert.

**Sonstige Vorzüge des „Berliner Tageblatt“:** Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend- und Morgen-Ausgabe. — Gänzlich unabhängige, freisinnige politische Haltung. — Special-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Special-Telegramme. — Ausführl. Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. Die **„Handels-Zeitung“** des „Berliner Tageblatt“ hat durch ihren reichen und frischen Inhalt, welcher nicht allein den Effecten- und den Producten-Börsen, sondern auch dem gesammten Waarenhandel gewidmet ist, in der kaufmännischen und industriellen Welt großen Anklang gefunden. Die einzelnen Handels- und Industrie-Zweige finden periodisch in selbstständigen Artikeln anerkannter Sachautoritäten sachgemäße unparteiische Beurtheilung. Ueber Metalle, Kali, Tabak, Baumwolle, Wolle, Seide, Zucker, Butter, Schmalz etc. erscheinen regelmäßig Originalberichte. Hochwichtige Courzettelle der Berliner Börse. — Ziehungslisten der Preussischen Lotterie, sowie die Anloesungen der wichtigsten Loospapiere. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. — Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgezeichnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. — Interessante Bericht-Verhandlungen. — Theater, Literatur, Kunst und Wissenschaft finden im Beiblatten des „B. T.“ sorgfältigste Pflege.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen deutschen Postanstalten für das Vierteljahr April, Mai und Juni nur **5 Mk. 25 Pf.** für alle fünf Blätter zusammen.

**Probe-Nummern gratis und franco!!!**

**Chemische Wasch-Anstalt**  
BERLIN  
Reinigung  
Jeder Art von unzer-trenneter

**Judelin**  
Herren- und Damen-Garderobe  
Toppichen  
Gardinen  
Meubles  
Decorationsstoffe  
Hauswäsche  
Gardinen, Spitzen- und Handschuh-Wäsche.

Fabrik: CHARLOTTEBURG, Lützow 5.  
Fernsprech-Anschluß No. 2287.  
Aufträge von Ausserhalb werden prompt effectuirt.

**Imprägnirungs-Anstalt**  
für feuersicheres Imprägniren von Theater-Gewebe, Holz-Coullissen u. s. w. Stoffe und Garderoben werden ebenfalls auf Wunsch wasserdicht imprägnirt.

**BERLIN:**  
Friedrichstrasse 177. Central-Geschäft.  
Potsdamerstr. 123b. an der Brücke.  
Belle-Alliancepl. 11a. an der Friedrichstr.  
Alexanderstrasse 71. am Alexanderplatz.  
Oranienstrasse 165. am Oranienplatz.  
Rosenthalerstr. 40. am Haskeischen Markt.  
Rathenowerstr. 106. Moabit.

# Farbige Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhändler.

**Einfarbige glatte Seidenstoffe.**

## Farbige Seiden-Ripse

(ganz Seide — ohne Apprêt).

- Qual. III\* 44 c/m br. in ca. 60 versch. Farben Mk. 2.45 od. fl. 1.45 ö. W. pr. mètre
  - Qual. II\* 48 c/m br. in ca. 80 versch. Farben Mk. 3.55 od. fl. 2.10 ö. W. pr. mètre
  - Qual. I\* 54 c/m br. in ca. 130 versch. Farben Mk. 5.50 od. fl. 3.25 ö. W. pr. mètre
  - Qual. Extra 60 c/m br. in ca. 30 versch. Farben Mk. 8.65 od. fl. 5.10 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Failles Françaises

(ganz Seide — ohne Apprêt).

- Qual. I\* 50/51 c/m br. in ca. 60 versch. Farben Mk. 4.50 od. fl. 2.80 ö. W. pr. mètre
  - Qual. Extra 56/58 c/m br. in ca. 40 versch. Farben Mk. 7.90 od. fl. 4.60 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Seiden-Atlasse

(Halbseide — für Masken-Anzüge).

- Qual. T 46 c/m br. in ca. 25 versch. Farben Mk. 1.75 od. fl. 1.10 ö. W. pr. mètre
- (Halbseide — für Roben).

- Qual. F 48 c/m br. in ca. 60 versch. Farben Mk. 3.35 od. fl. 1.95 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Satins Duchesse

(Ganzseide — ohne Apprêt).

- Duchesse I\* 54/56 c/m br. in ca. 60 versch. Farben Mk. 5.90 od. fl. 3.65 ö. W. pr. mètre
  - Duchesse Extra 56/58 c/m br. in ca. 40 versch. Farben Mk. 9.45 od. fl. 5.75 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

**Gemusterte, gestr. u. karrirte Seidenstoffe.**

## Einfarbige Seiden-Damaste

(ganz Seide — für Roben).

- Prima . . . 54 c/m br. in ca. 90 versch. Farb. Mk. 5.45 od. fl. 3.40 ö. W. pr. mètre
  - Extra . . . 56 c/m br. in ca. 30 versch. Farb. Mk. 7.80 od. fl. 4.85 ö. W. pr. mètre
  - Duchesse . . . 58 c/m br. in ca. 45 versch. Farb. Mk. 10.25 od. fl. 6.35 ö. W. pr. mètre
  - Duchesse Extra 56 c/m br. in ca. 20 versch. Farb. Mk. 13.45 od. fl. 8.40 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Zwei- und dreifarbige Seiden-Brocates

(ganz Seide — für Roben, Tailen, Besatz etc.)

- Zweifarbige 56 c/m br. in ca. 18 versch. Disposit. Mk. 9.45 od. fl. 5.85 ö. W. pr. mètre
  - Zweifarbige 56 c/m br. in ca. 30 versch. Disposit. Mk. 10.25 od. fl. 6.35 ö. W. pr. mètre
  - Zweif. Surah 56 c/m br. in ca. 15 versch. Disposit. Mk. 9.45 od. fl. 5.85 ö. W. pr. mètre
  - Dreifarbige 56 c/m br. in ca. 15 versch. Disposit. Mk. 12.40 od. fl. 7.65 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Foulards imprimés, echt indische

(ganz Seide — für Roben).

- Einfarbige 70 c/m br. in ca. 12 hellen Ballfarb. Mk. 3.85 od. fl. 2.40 ö. W. pr. mètre
  - Zweifarbige 70 c/m br. in ca. 40 versch. Disposit. Mk. 3.85 od. fl. 2.40 ö. W. pr. mètre
  - Dreifarbige 70 c/m br. in ca. 30 versch. Disposit. Mk. 4.65 od. fl. 2.85 ö. W. pr. mètre
  - Vierfarbige 70 c/m br. in ca. 20 versch. Disposit. Mk. 5.45 od. fl. 3.35 ö. W. pr. mètre
  - Fünf- u. mehrf. 70 c/m br. in ca. 20 versch. Disposit. Mk. 6.25 od. fl. 3.85 ö. W. pr. mètre
  - Satin impr. 60 c/m br. in ca. 20 versch. Disposit. Mk. 4.15 od. fl. 2.65 ö. W. pr. mètre
  - Crêpon impr. 48 c/m br. in ca. 15 versch. Disposit. Mk. 3.05 od. fl. 1.90 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Rohseidene Bastkleider Mk. 16.80 per complete Robe

sowie Mk. 22.80, Mk. 28.—, Mk. 34.—, Mk. 42.— und Mk. 47.50 nadelfertig.

Waschen der Roben. Man wäscht die fertigen Roben, wenn unrein geworden, in lauwarmem Seifenwasser, windet sie aus, zieht sie durch Zuckerwasser, windet sie wieder aus und bügelt sie feucht; die Kleider sind im Gebrauch unverwüsthlich.

## Farbige seidene Surahs

(ganz Seide — für Roben).

- Surah B 52 c/m br. in ca. 40 versch. Farben Mk. 2.80 od. fl. 1.75 ö. W. pr. mètre
  - Surah AA 54 c/m br. in ca. 90 versch. Farben Mk. 5.45 od. fl. 3.20 ö. W. pr. mètre
  - Surah Extra 65 c/m br. in ca. 25 versch. Farben Mk. 5.45 od. fl. 3.40 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Satins merveilleux

(ganz Seide — für Roben).

- Merveilleux II\* 48 c/m br. in ca. 130 versch. Farb. Mk. 3.55 od. fl. 2.20 ö. W. pr. mètre
  - Merveilleux I\* 48 c/m br. in ca. 80 versch. Farb. Mk. 4.50 od. fl. 2.75 ö. W. pr. mètre
  - Merveill. Change 48 c/m br. in ca. 30 versch. Disp. Mk. 4.50 od. fl. 2.75 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Seiden-Taffete

(ganz Seide — für Roben).

- Changeant I\* 44 c/m br. in ca. 25 versch. Dispos. Mk. 2.45 od. fl. 1.55 ö. W. pr. mètre
  - Extra, uni 48 c/m br. in ca. 30 versch. Farben Mk. 3.35 od. fl. 2.05 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Atlasse für Steppdecken.

- Prima 70 c/m br. in ca. 12 verschied. Farben Mk. 2.35 od. fl. 1.45 ö. W. pr. mètre
  - Extra 70 c/m br. in ca. 12 verschied. Farben Mk. 4.30 od. fl. 2.65 ö. W. pr. mètre
  - Surah 65 c/m br. in ca. 10 verschied. Farben Mk. 5.45 od. fl. 3.40 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Lyoner Seidenplüsch

☞ schräg und gerade geschnitten ☞

in ca. 40 verschiedenen Farben zu meinen Stoffen passend.

- Prima 46 c/m breit . . . . . Mk. 6.10 od. fl. 3.80 ö. W. pr. mètre
  - Extra 46 c/m breit . . . . . Mk. 7.80 od. fl. 4.90 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige Lyoner Seidensammete

☞ schräg und gerade geschnitten ☞

in ca. 60 verschiedenen Farben zu meinen Stoffen passend.

- Prima 48 c/m breit . . . . . Mk. 6.90 od. fl. 4.30 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Farbige seidene Grenadines

(ohne Apprêt — für Roben).

- Grenadine 56 c/m br. in ca. 15 hellen Farben Mk. 2.35 od. fl. 1.45 ö. W. pr. mètre
  - Grenadine 56 c/m br. in ca. 20 verschied. Farb. Mk. 3.90 od. fl. 2.45 ö. W. pr. mètre
  - Grenadine 56 c/m br. in ca. 20 verschied. Farb. Mk. 7.70 od. fl. 4.80 ö. W. pr. mètre
  - Grenadine 58 c/m br. in ca. 20 verschied. Farb. Mk. 13.45 od. fl. 8.35 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Gestreifte und karrirte Louisine-Seide

(ganz Seide — für Roben).

- Louisine II\* 44 c/m br. in ca. 100 versch. Dess. Mk. 2.95 od. fl. 1.80 ö. W. pr. mètre
  - Louisine I\* 46 c/m br. in ca. 20 versch. Dess. Mk. 4.25 od. fl. 2.65 ö. W. pr. mètre
  - Louisine Extra 46 c/m br. in ca. 50 versch. Dess. Mk. 4.85 od. fl. 3.05 ö. W. pr. mètre
  - Cristallique 48 c/m br. in ca. 20 versch. Dess. Mk. 5.15 od. fl. 3.20 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

## Gestreifte und karrirte Seidenstoffe

schwarz-weiss — schwarz-grau — und buntfarbig

(ganz Seide — ohne Apprêt für Roben).

- Karrirt 44 c/m br. in ca. 15 versch. Dess. Mk. 1.35 od. fl. 0.85 ö. W. pr. mètre
  - Karrirt 44 c/m br. in ca. 12 versch. Dess. Mk. 1.80 od. fl. 1.10 ö. W. pr. mètre
  - Gestreift 44 c/m br. in ca. 15 versch. Dess. Mk. 1.80 od. fl. 1.10 ö. W. pr. mètre
  - Changeant gestr. 44 c/m br. in ca. 12 versch. Disp. Mk. 1.80 od. fl. 1.10 ö. W. pr. mètre
  - Gestreift 46 c/m br. in ca. 30 versch. Dess. Mk. 2.20 od. fl. 1.35 ö. W. pr. mètre
  - Karrirt 46 c/m br. in ca. 20 versch. Dess. Mk. 2.20 od. fl. 1.35 ö. W. pr. mètre
  - Gestreift 48 c/m br. in ca. 30 versch. Dess. Mk. 2.75 od. fl. 1.70 ö. W. pr. mètre
  - Karrirt 48 c/m br. in ca. 20 versch. Dess. Mk. 2.75 od. fl. 1.70 ö. W. pr. mètre
  - Armüre 44 c/m br. in ca. 15 versch. Dess. Mk. 2.75 od. fl. 1.70 ö. W. pr. mètre
  - Gestreift 48 c/m br. in ca. 20 versch. Dess. Mk. 3.55 od. fl. 2.20 ö. W. pr. mètre
  - Karrirt 48 c/m br. in ca. 15 versch. Dess. Mk. 3.55 od. fl. 2.20 ö. W. pr. mètre
  - Armüre 48 c/m br. in ca. 10 versch. Dess. Mk. 3.55 od. fl. 2.20 ö. W. pr. mètre
  - Mille-Carreaux 48 c/m br. in ca. 25 versch. Dess. Mk. 3.95 od. fl. 2.45 ö. W. pr. mètre
  - Armüre Extra 48 c/m br. in ca. 15 versch. Dess. Mk. 4.95 od. fl. 3.05 ö. W. pr. mètre
- porto- und zollfrei in's Haus geliefert ohne irgendwelche Nachzahlung.

☞ Die Pariser Häuser spediren nicht zollfrei — auf ihre anscheinend billigeren Preise tritt noch ein Zollzuschlag von 15—20 %, den die Besteller nachträglich noch zu bezahlen haben. Meine Preise verstehen sich porto- und zollfrei in's Haus ohne irgend welche Nachzahlung, was ich ganz speciell zu beachten bitte.

Schwarzseidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete Mk. 1.80 per Meter bis Mk. 14.65 (in ca. 130 versch. Qual.) vers. in einzelnen Roben u. Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Ganz seidene Spitzenstoffe 70 c/m br. (schwarz u. crème) Mk. 1.95 bis Mk. 45.— per Meter (Chantilly, Guipure und echte Schweizer Stickerei) vers. meter- u. stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

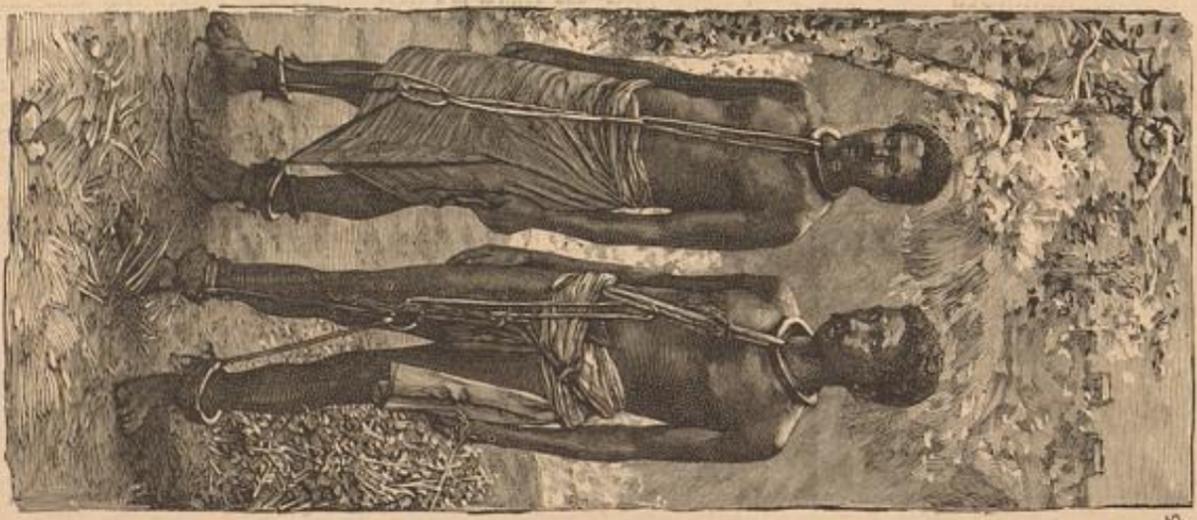
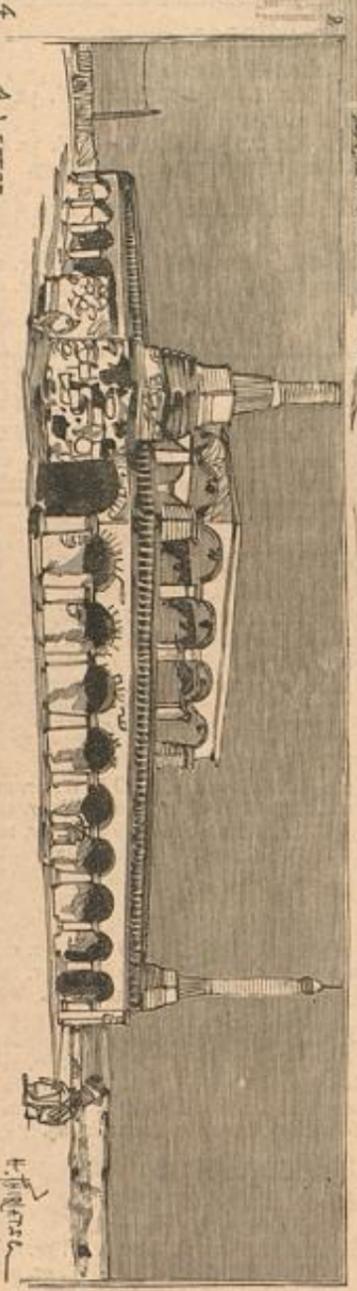
Weisse und crème seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete und Atlasse Mk. 1.25 per Meter bis Mk. 13.20 vers. in einzelnen Roben u. Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Muster umgehend franco. — Briefporto nach der Schweiz beträgt 20 Pf. = 10 Kr. ö. W. — Eigene Speditionshäuser in Lindau für Deutschland, in Bregenz für Oesterreich-Ungarn.

# Zürich (Schweiz). Seidenfabrik-Dépôt von G. Henneberg

Brief- und Telegramm-Adresse: Henneberg, Zürich.

Hoflieferant I. M. d. Kaiserin von Deutschland. Königl. Sächs. u. Kaiserl. Türk. Hoflieferant.



1. Ansicht von Zananario, Ostsee. 2. Gemüthsvolle des Premier-Ministers. 3. Ragoelina, Sohn des Premier-Ministers. 4. Vornehme malagassische Frau in Begleitung ihres Waters. 5. Malagassische Sträflinge.

Zananario, die Hauptstadt von Madagaskar, hat etwa 80,000 Einwohner. Zur Seite auf unserer Ansicht der Stadt erhebt sich, von zwei Thürmen flankirt, der Palast der Königin Ranavalona III. Ein anderer mit Thürmen versehener Palast war bis vor kurzem Gesandten des Premier-Ministers Residenz, den die Königin vor einigen Jahren in zweiter Ehe betraucht; indessen hat der Prinz-Genral vor kurzem das Amt übernommen.

Zur Seite des Premier-Ministers, 3. Ragoelina, Sohn des Premier-Ministers, ist ein freies Kind der Königin Ranavalona III. Ein anderer mit Thürmen versehener Palast war bis vor kurzem Gesandten des Premier-Ministers Residenz, den die Königin vor einigen Jahren in zweiter Ehe betraucht; indessen hat der Prinz-Genral vor kurzem das Amt übernommen.

Zur Seite des Premier-Ministers, 4. Vornehme malagassische Frau in Begleitung ihres Waters. Die vornehme junge Dame die hier in einer Schiffe einhergetragen ist, ist die Tochter, wie wir an dem frei über die Schulter herabhängenden Kopfband erkennen. — Das Gesicht der gottlichen Strahlende ist nicht so hart, als die schwarzen Ketten, womit sie belastet werden, vermuthen lassen. Der Kerker dient ihnen nur als Schlafraum; den Tag über werden sie im Freien zu öffentlichen Arbeiten verwendet.

*Landmann*